

Das Hungerjahr 1817 und der Degersheimer Dorfbrand 1818					
Sprecher und Sprecherinnen: Hanni Indermaur: Johann Jakob Brunner (Interview und 1 Quellentext) Marianne Hälgi: diverse Quellentexte Eliane Locher: Erzählerin 1 Silvan Locher: Erzähler 2					
Hinweise: Rote Texte = Regieanweisungen Blaue Texte = Vergleichszahlen Grüne Texte = Quellentexte					
Begrüssung					
Einleitung: Musik – 1 Stück, ca. 5 Minuten					
Vorgeschichte					
Wenn wir über die Hungerjahre berichten wollen, ist es wichtig, zuerst einen Blick in die fernere Vergangenheit zu werfen.					slo
Die Ostschweiz war seit dem hohen Mittelalter darauf angewiesen, Getreide von auswärts zu beziehen, vornehmlich aus dem süddeutschen Raum. Allein der Thurgau konnte sich selbst versorgen.					elo
1479 zählte Tegerschen 19 Häuser, 1763 zwei Häuser mehr. Lediglich zwei Pfarrhäuser waren dazugekommen. 1771 herrschte bereits eine schreckliche Hungersnot, wobei es in unserem Dorf Tote zu beklagen gab, obwohl Abt Beda Angehrn Getreide aus Venedig und Oberitalien herbeischaffen liess und namhafte Summen aus der Klosterkasse nahm, um die Gemeinde zu unterstützen.					slo
(Vorbereitete Streifen in verschiedenen Farben auf einer Ausstellungswand befestigen – diese später mit den Preisen von 1817 und 1820 ergänzen) <u>Mündlicher Hinweis</u>, was diese Preissteigerung heute bedeuten würde. Heute – aktuelle Preise (Coop, Migros) Steigerung – was man bei gleicher Teuerung bezahlen müsste					Grafik
	1760	1771	heute	Steigerung	
1 Pfund Brot	2 Kr.	16 Kr.	Fr. 1.10	Faktor 8 8.80	

1 Zentner Kartoffel	0 Fl. 40 Kr. 0,8 Kr. /kg	1 Fl. 30 Kr. = 90 Kr. 1,8 Kr./kg	Kilo Fr. 1.80	Kilo Faktor 2,25 Fr. 4.05	
1 Wurst	3 Kr.	6 Kr.			
1 Mass Wein	8 Kr.	10 Kr.			
1 Mass Milch	2 Kr.	3 Kr.			

Nach dieser Zeit der Not versuchten einige weitsichtige Gossauer auf dem Gute des Schlosses Oberberg einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb aufzubauen, was nicht gelang. Einige fortschrittliche Männer besuchten wohl Kurse und setzten die Ideen um, aber zur Gründung einer landwirtschaftlichen Gesellschaft kam es erst 1819, also nach einer weiteren grossen Hungersnot.

In den Folgejahren setzte ein wirtschaftlicher Aufschwung ein. Zwischen 1771 und 1798 wurden in Degersheim 26 Häuser gebaut, was einer Verdoppelung von Häusern und Bewohnern innerhalb von 27 Jahren entsprach.

1798, einige Jahre nach der Französischen Revolution, geriet in Europa alles ins Wanken. Die Tage der Freiweibelhub Tegerschen waren gezählt. Schulmeister Johann Heinrich Edelmann war die treibende Kraft für die neue Politik von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Die Tegerscher sollten dem Kloster St. Gallen keine Abgaben mehr entrichten müssen. Die ersehnte Freiheit von Zinsen und Zehnten musste man sich aber bei der Helvetischen Republik teuer erkaufen. Aber das Geld fehlte. In unserem (kleinen) Dorf mussten zudem von September 1799 bis Februar 1800 zeitweise 100 Offiziere, 662 Berittene, 680 Kanoniere und 1730 Pferde einquartiert werden. Sie alle wollten gepflegt sein. So hielten im ausgehungerten Tegerschen erneut Hunger und bittere Not Einzug.

Ursachen der Krise von 1816/1817 und deren Folgen

1815 brach auf der der Insel Sumbawa in Indonesien der **Vulkan** Tambora aus. Die 150 Kubikkilometer Asche, die in die Luft geschleudert wurden, bildeten Schmutzwolken, die jahrelang in der oberen Stratosphäre das Sonnenlicht abschirmten.

Mit dieser Menge Asche könnte man das Gebiet der Gemeinde Degersheim mit einem Turm von gut 10 km Höhe überdecken.

MH

slo

elo

slo

<p>Die Temperatur auf der Erde sank. Zudem begann schon um 1810 eine Kälteperiode, die bis 1860 dauern sollte.</p>	slo
<p>Der St. Galler Professor Peter Scheitlin schreibt: „1816 war fast das ganze Jahr kalt und regnerisch... Wo man in trockenen Jahren 30 bis 40 Viertel Erdäpfel ... erntete, erntete man in diesem Jahr nur 10 oder 5 Viertel. An manchen Orten liess man sie den Mäusen zum Frass... keine Art von Frucht war wohlgeraten. Noch waren die späten Saaten in unseren Gegenden nicht ganz reif, und der Hafer war noch grün. Der Wein drohte unreif und grün an den Reben zu gefrieren....</p>	MH
<p>Regionale Naturkatastrophen haben die Versorgungslage noch verschärft. Unwetter, Lawinenniedergänge und Feuersbrünste häuften sich in den Jahren 1816/1817. Am schlimmsten wirkten sich Überschwemmungen aus, welche besonders im Sommer 1817 das Rheintal heimsuchten.</p>	slo
<p>Weiter schreibt Peter Scheitlin : „An Erdäpfel hatte man sich in unserer Gegend seit einigen Jahren gewöhnt. Man sah sie auf den Tischen der Vornehmsten und Ärmsten.“</p>	MH
<p>Vor 1770 hatte die Kartoffel diese Anerkennung noch nicht erlangt, ja man begegnete ihr vielerorts noch mit Verachtung und mochte sie höchstens den Schweinen gönnen.</p>	slo
<p>In den Jahren 1816/17 wurde amtlich bekannt gemacht, diese äusserst wohltätige Frucht in noch viel grösserer Menge als bisher zu pflanzen.</p>	MH
<p>Weiter Peter Scheitlin: „Es regnete drei, vier Wochen ohne Unterbruch. ... Mitte Mai konnte man mit dem Heuen anfangen, und am 8. August war man erst fertig damit. (Bericht aus dem St. Galler Rheintal) Auch das Korn missriet... Die Preise für Lebensmittel stiegen unheimlich. Brot war teurer als Käse. Womit sollten die Leute kaufen, wenn sie nichts verdienen?“</p>	slo MH
<p>Früher wurde Korn über den Rorschacher Kornmarkt in die Schweiz eingeführt. Weil nun nördlich des Bodensees auch Mangel herrschte, wurde die Kornausfuhr zeitweise gesperrt und es kam zu einer unerhörten Verteuerung der Lebensmittel. Im lockeren Staatengebilde der Eidgenossenschaft haben die privilegierten Orte ihre Bundesgenossen ohne grosse Skrupel im Stich gelassen und zur Maximierung der Katastrophe einen wesentlichen Beitrag geleistet.</p>	slo
<p>Prof. Hagmann schreibt: „Das Jahr 1817 ist düsteren Angedenkens bekannt</p>	Lo MH

<p>als das böse Hungerjahr... die Preise stiegen sprungweise. Preislisten, welche bei uns angelegt wurden, überboten alles je Erlebte... Zwar suchte man der schrecklichen Not nach Kräften zu begegnen. Gemeinnützige Gesellschaften, die Behörden, die Landesregierung griffen helfend ein. Es gelang trotz der fast unerschwinglichen Preise Lebensmittel aufzukaufen und gleichmässig zur Verteilung zu bringen. Eine Art Kraft- oder Sparsuppe wurde hergestellt und an die Armen abgegeben.“ Und J. J. Brunner berichtet: „Gleichzeitig stockten auch der Handel und die Manufakturen, die Preise aller Waren fielen unerhört und verursachten Handelsleuten und Fabrikanten sehr grossen Verlust, so dass viele um ihr ganzes Vermögen, auch nicht selten um ihre Ehre gebracht wurden, denn gar viele gewiss ehrlich handelnde Männer waren dadurch bankrott geworden, in Folge dessen Fallieren und Akkordieren beinahe wie zur Tagesordnung wurden, und ein ebenfalls beispielloser Mangel an Verdienst erfolgte, so dass zu Hunderten vorher gewiss arbeitsamer und tätiger Menschen auf Almosen ausgehen mussten. Ebenfalls haben viele hundert junge Männer und Knaben Weib und Kinder und Eltern verlassen und Kriegsdienste nehmen müssen; viele waren jetzt schon Hungers gestorben, und viele gingen noch dem Hungertode schmachend entgegen. Oh Gott, welch ein Jammer und Elend.“</p>	<p>Lo <u>H.I.</u></p>
<p>Der Weltmarkt verlangte nach 1770 hochwertige Textilien. Dies führte dazu, dass in der Ostschweiz viele Leute die Arbeit in den Webkellern der Arbeit auf den Äckern vorzogen. Zudem stieg die Zahl der Einwohner an. Specker: „So war die Ostschweizer Bevölkerung in doppelter Hinsicht abhängig geworden: zum einen von der Einfuhr der wichtigsten Subsistenzmittel, zum anderen von der extrem krisenanfälligen Exportindustrie des Baumwollgewerbes.“ Man lebte in jener Zeit von der Hand in den Mund, hatte sich daran gewöhnt, den Verdienst rasch wieder auszugeben. Es sei dem fröhlichen und leichtsinnigen Völklein auch zu mühsam geworden, das nährende Brot im Schweisse des Angesichts zu verdienen, meint Ruprecht Zollikofer.</p>	<p>slo MH slo MH slo</p>
<p>Musik – 1 Stück ca. 5 Minuten</p>	
<p>Teuerung und Löhne Während einerseits die Löhne rapide zerfielen, wurden andererseits die Ausgaben für Lebensmittel für die breite Bevölkerung unerschwinglich. Die Einseitigkeit der Erwerbsquelle wirkte sich fatal aus.</p>	<p>Lo</p>

Regie: Anschaulich zeigen: Ausstellungstafel! Vorbereitete Streifen.
Es werden die Streifen (1817 und 1820) zu den Preisen (1771) auf der Tafel hinzugefügt. Bessere Darstellung auf einem separaten A4 oder A3 Blatt, evtl. auch für die Ausstellung verwendbar.

Anmerkung: 1 Gulden = 15 Batzen = 60 Kreuzer

	1760	1771	1817	1820 Mai
1 Pfund Brot	2 Kr.	16 Kr.	27 Kr.	3,5 Kr.
1 Pfund Brot	angenommen: normaler Preis um 1820		Faktor 7,71 Fr. 8.48	Fr. 1.10 heute
1 Zentner Kartoffeln	0 Fl. 40 Kr.	1 Fl. 30 Kr. = 90 Kr.	11 Fl. = 660 Kr.	0 Fl. 40 Kr. = 40 Kr.
1 kg	0.8 Kr.	1.8 Kr.	13.2 Kr.	0.8 Kr.
(1 Zentner Kartoffeln 1 kg)	angenommen: normaler Preis um 1820		Faktor 16.5 Fr. 1444.50 Fr. 29.70	heute Fr. 90.00) Fr. 1.80
1 Wurst	3 Kr.	6 Kr.	10 Kr.	6,5 Kr.
1 Mass Wein	8 Kr.	10 Kr.	56 Kr.	2 Kr.
1 Mass Milch	2 Kr.	3 Kr.	6 Kr.	3 Kr.

Lo

Dabei muss auch die Entwicklung der Löhne berücksichtigt werden:
 Die Weber erlitten eine Lohneinbusse von rund 67 %, die Spinner sogar eine Einbusse bis 93 %.

So konnte ein Spinner mit dem Erlös für einen Faden von 210 km Länge 5 Pfund Brot kaufen. Dafür musste man wohl eine Woche lang arbeiten. Vor der Hungersnot erhielt er für einen Faden von 1.5 km Länge 5 Pfund Brot.

Tabelle nicht erwähnen (Beleg für obigen Text)		
	Lohn 1760	Lohn 1817
1 Stück Musseline (Weber)	4 ½ Fl. = 260 Kr.	1 Fl. 36 Kr. = 96 Kr. Lohneinbusse 67 %
Faden Garn ca. 120-150 m	12-15 Kr.	1 Kreuzer Lohneinbusse 93 %

(Spinner)			
<p>Im Frühjahr 1817 waren die Lebensmittelpreise am höchsten. Bald darauf fielen die Preise. Die Sparpfennige waren aber aufgezehrt. Oft sah man den Polizeidiener Personen wegführen, die sich ein Vergehen und nicht selten einen Diebstahl zuschulden kommen liessen. Im Herbst wurden bei den Feldern Wachhütten erstellt, und die Felder wurden Tag und Nacht bewacht.</p>			
<p>Leben während der Hungersnot Wie stets in Teuerungszeiten haben Wucher und hemmungslose Geschäftemacherei auch jetzt das Übel vergrössert... Händler und reiche Bauern zogen aus wenigen Früchten einen nie erzielten Gewinn</p>			elo
<p>Der Anteil an menschlichem Versagen in jeder Hinsicht war nicht geringer als jener der unberechenbaren Naturkräfte; ihr Zusammenwirken wirkte sich katastrophal aus.</p>			slo
<p>Peter Scheitlin: Herr Gott! Was sah ich? Auf der Bank sass eine kranke Frau mit von Wunden offenen Füßen und verkrüppelten Händen abgemagert wie ein Totengebilde. Hinter der Ofenbank sass ein 20-jähriges Mädchen – stumm, völlig verstandlos, taub, mit glotzigen Augen und schlaffen Händen: auf der Ofenbank ein sterbendes, mit dem Tod ringendes Kind; zwei andere Kinder sassen auf dem Boden in zerlumpten Kleidern...</p>			MH
<p>Alles Denken und Trachten der Menschen richtete sich nur noch nach dem einen Ziele aus: Wie gelang ich zu Nahrung? Wie kann ich mich am Leben erhalten?</p>			elo
<p>Regie: 2 Pers. Im Wechsel, kurze Pause nach jeder Aussage Dazu einige Fakten:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Aus dem Toggenburg wanderten am meisten Arme in fremde Lande aus. - <i>Männer, auch Familienväter, zogen in fremde Kriegsdienste.</i> - Was man früher nur den Schweinen vorgeworfen, wurde nun von Tausenden als köstliche Speise eingenommen. - <i>Neben dem Nervenfieber brachte die Hungersnot vor allem Krätze, Hautinfekte und Furunkulosen, aber auch Ruhr- und Typhusepidemien.</i> - Bettlerhorden waren vor allem an grossen Orten unterwegs. Das Bettelwesen wurde jedoch energisch bekämpft. 			elo MH slo

- *Aus Verzweiflung haben sich viele das Leben genommen.*
- Manche Eltern schickten ihre Kinder fort.
- *Die Prostitution erlebte eine wahre Konjunktur.*
- Beamte wirtschafteten in den eigenen Sack.
- *Wurzeln, Kräuter, Beeren und insbesondere Gräser wurden gesammelt. Im Frühjahr grasten hungrige Menschen mit dem Vieh auf der Weide.*
- Frösche und Schnecken galten als Leckerbissen, Hunde und Katzen wurden verspeist und seither wurde auch Pferdefleisch gegessen.
- *Es wurden sogar mehrere Tage verlockte tote Pferde ausgegraben und verspeist.*
- Leute wurden zur Auswanderung ermuntert – aber schreckliche Schicksale haben diese Personen in der Neuen Welt erwartet.
- *Knaben und Mädchen im Alter von 8 bis 15 Jahren waren vom Frühling bis Herbst als Schwabengänger in Süddeutschland als Hüterbuben und Dienstmägde tätig.*

Hilfe

Die **St. Galler Hilfsgesellschaft** wurde während des Krieges um 1800 gegründet, 1812 aufgelöst und im Hungerjahr 1816 wieder ins Leben gerufen. Bis 1817 zahlte diese Gesellschaft 40'000 Gulden in bar aus, dazu kamen grosse Mengen von Lebensmitteln und Kleidungsstücken. Die wirkungsvollste Einrichtung der Hilfsgesellschaft war ganz sicher die populäre Suppenanstalt, die die Rumfordsche Suppe an die Armen verteilte. (Das Rezept liegt auf und Sie dürfen es nach Hause nehmen).

Um das Betteln zu verhindern, versuchte die **St. Galler Hilfsgesellschaft** den Beschäftigungslosen Arbeit zu verschaffen. So gab es auch eine Zwangsarbeitsanstalt, in der die Behandlung freundlich gewesen sein soll. Aber Unbändige, Faule und Lügner sind mit Essensentzug, Prügeln und Einsperren zur Raison gebracht worden.

Auch in **Untertoggenburger** Gemeinden wurden **Hilfsgesellschaften** gegründet. Flawil und **Degersheim** wollten erst beitreten, wenn die geplante kantonale Armenordnung in Kraft getreten sei.

Zar Alexander von Russland schenkte den Ostschweizer Kantonen 100'000 Silber Rubel, davon erhielt Degersheim 150 Rubel. Lübecker Studenten, der Schriftsteller Johann Gottfried Ebel, Prediger aus

elo

slo

elo

slo

<p>Frankfurt und Lübeck und ebenso Leute aus Frankreich, Italien und England schickten Spenden.</p> <p>Der St. Galler Regierung gelang es, Kornlieferungen aus Württemberg zu erhalten und eine Kornkommission wachte darüber, dass das Getreide nicht zu überrissenen Preisen verkauft wurde.</p> <p>Die Hauptlast im Kampf gegen die Hungersnot hatten die Gemeinden und die privaten Hilfsgesellschaften zu tragen. Ihnen standen die Kantonsregierungen nach Massgabe ihrer Möglichkeiten bei.</p> <p>Und der eidgenössische Bund? Was wurde von seiner Seite gegen die Hungersnot unternommen? Sehr wenig! Einige Kantone sperrten sogar die Ausfuhr von Lebensmitteln. Die eidgenössische Politik machte einen jämmerlichen Eindruck.</p>	<p>elo</p> <p>slo</p>
<p>Bevölkerungsentwicklung in Degersheim</p> <p>Bei einer Einwohnerzahl von 1067 Personen wurden 1817 41 Kinder geboren, es starben aber 44 Männer und 33 Frauen, also 77 Personen.</p> <p>Umgerechnet auf die heutige Wohnbevölkerung der Gemeinde wären das 280 Tote in einem Jahr.</p> <p>In den Jahren 2006-2015 starben pro Jahr durchschnittlich 31 Personen.</p> <p>Laut Johann Jakob Brunner belegen Zahlen aus dem Kanton Appenzell Ausserrhoden, dass $\frac{3}{4}$ der Todesfälle auf die Hungersnot zurückzuführen waren.</p> <p>Das würde bedeuten, dass in Degersheim von den 77 Personen 58 wegen des Hungers starben. Umgerechnet würde das für die heutige Zeit bedeuten, dass in der Gemeinde 210 Personen in einem Jahr verhungert wären.</p> <p>Bevölkerungsentwicklung im Kanton St. Gallen</p> <p>In den Jahren 1809 – 1816 gab es im Kanton St. Gallen eine durchschnittliche Bevölkerungszunahme von 6318 Personen pro Jahr. 1817 starben 8067 Personen. Die Einwohnerzahl nahm um 4167 Personen ab.</p>	<p>slo</p>
<p>Musik, 1 Stück, 5 Minuten</p>	

<p>Der Degersheimer Dorfbrand</p> <p>Interview mit dem Augenzeugen und Tagebuchschreiber Joh. Jakob Brunner</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wenn isch de Degersheimer Dorfbrand gsy? <p>Am Karfrityg, am 20. März 1818 han ich plötzlich der Fүүruff ghört.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Um weli Zyt isch s'Fүүr usbroche? <p>Spoht am Obed, die meischte Lüüt sind scho im Bett gsy und sind dur d'Sturmglöcke gweckt worde.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wo isch denn das Fүүr uusbroche? <p>Im Huus vo de Witwe Rauffer. Das Huus hat drü Wohnige gha und isch nöch bi de Chirche gstande.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wie hät's denn chöne zume Dorfbrand cho? <p>S' Fүүr hät uf d'Chirche übergriffe und ufs Huus vom Ammann Züblin. Unglücklicherwys isch döt öppe 30 Pfund Pulver glageret gsy. S'Pulver isch mit eme gwaltige Knall explodiert, hät de oberi Teil vom Huus i d'Luft gesprengt. Brennendi Elemente sind mitte is Dorf gschleuderet worde.</p> <ul style="list-style-type: none"> - So hät mer s'Dorf wohl nūme chöne rette. <p>Nei, mer hät kei Chance gha, will zudem de starki Westwind s' Fүүr begünstigt hät. Es sind wohl viele Lüüt zur Stell gsy zum Hilfe, aber sie händ nūüt chöne uusrichte.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Händ d'Lüüt no Zyt gha, um öppis em Fүүr z'entrisse? <p>Jo, das scho, aber vo dene Sache händ d' Dieb de unglückliche Obdachlose no Gegenständ gsthole. Gott mögi dene Diebe gnädig sy, ich chöntis schwerlich.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Das muess jo schrecklich gsy sy. <p>Jo, s'Fүүr hät prassled, mer hät s'Jommere und Brüele vo de Lüüt ghört, wo zum Teil nu halb bekleidet im Freie gsy sind, mer hät s'Brülle vom Vieh und s'Hüüle vo de Hünd ghört. Es isch furchtbar gsy.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wie gross isch denn de Schade gsy? <p>I guet 2 Stunden sind 40 Wohnige, 15 Schüüre und d'Chirche i Schutt und Aesche gläge. Nur sechs Hüser, Schüre, s' Pfarrhuus und s'evangelische Schuelhuus sind unbeschadet blibe. Ueber 200 Mensche sind obdachlos worde. De Gsamtschade soll sich uf 18 972 Gulde belaufe ha. Versicherige hät's natürli i dere Zyt au keini gha.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Hät's au Toti gäh? <p>Nei, zum Glück nöd. Das isch au s'einig Positive.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Hät s' Tägersche denn kein Nachtwächter gha? <p>Momol, es hät eine gha. Und do muess ich no säge, dass de verzellt hät, dass er am Dorfrand e fүүrähnliche Chugle gsäh hegi. Die sei durchs Dorf grollet und bym Huus vo de Witwe Rauffer verschwunde. Drum heg er</p>	<p>elo elo slo</p> <p>H.I</p>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------

denkt, dass en Brand s’Dorf zerstöre werdi.

- Isch öppis dra gsy a dere Gschicht?

Nei, de Herr Ammann Stadler hät dem Wächter verbote, sonigi Gschichte z’verzelle und de Wächter hät denn s’Dorf verloh. Mer hät denn gmeint, de Wächter syg wohl de Brandstifter gsy, aber Untersuchige händ ergäh, dass das nöd de Fall gsy isch.

- Wie isches den dir und dynere Familie ergange?

Mer händ jo scho bi de Hungersnot e schwäri Zyt gha und viel Geld fürs Esse bruucht. Zudem sind d’Priise für Baumwolltücher gfalle und jetz isch no das FÜR cho. De Vater isch by de Sprütze gsy und hät nöd dra denkt, dehei öppis z’rette. Mini Eltere händ i 1 ½ Johr en Verluscht vo 1350 Gulde erlitte, und de Betrag isch nöd eifach i churzer Zyst erspart worde.

Ich selber bi so erschrocke, woni s FÜR gseh ha, dass mer mi hät müesse usem Huus träge – i ha en Aafall vo Epilepsie gha und bi zwei Stunde lang bewusstlos gsy.

Am Tag nochem Dorfbrand isch en Dorfbewohner zum Vater cho und hät Geld verlangt, wo de Vater ihm no schuldig gsy isch. Unglaublich!

- Wo händ ihr denn nochher gwohnt?

De Vater hät im Wolfhag es grosses Huus usfindig gmacht und mer händ döt chöne iizieh. Es hät am Aafang a allem Nötig gfählt, aber Gottseidank sind vo bekannte und unbekannte Lüüt us noh und fern Gaben an Geld, Kleider, Lebesmittel und Huusrot gschickt worde.

Dezu isch s’Summerwetter guet gsy, d’ Lebesmittelpriise sind gsunke und a de pflanzete Herdöpfel hämmer scho wieder meh als gnueg gha.

- Wie isch d’Bevölkerig unterstützt worde?

De Regierigsrot Messmer isch mit 100 Louisdor uf Täggersche gschickt worde, um die dringendscht notwendig Hilf z’leichte und Massnahme z’treffe. Zudem hät er die benochbuurte Gmeinde aufforderet, dass sie „gege die Verunglückte mild und schnell handled.“

- Isch denn s’Dorf nochher lang ohni Chirche blibe?

Nei, d’ Chirche isch sofort wieder am glyche Platz ufbaut worde. De Turm isch aber schlecht baut worde und hät 1856 müesse ersetzt werde. Us dere Zyt stammt Roselaecher Glocke us Konstanz.

Anmerkung: Die paritätische Kirche wurde wieder an der Stelle erbaut, wo sich heute die katholische Kirche befindet. Die Rosenlaechner Glocke steht jetzt auf einem Sockel bei den Priestergräbern.

In der Sitzung vom 24. März 1818 erstattete Regierungsrat

slo

elo

<p>Messmer Bericht.</p> <p>Die Brandursache lag in der überaus fahrlässigen Aschenaufbewahrung. Der sehr stark wehende Föhnwind und die Explosion eines Pulvervorrates besiegelten das Schicksal des mit Löscheinrichtungen mangelhaft versehenen Dorfes endgültig. Nach Aussagen damaliger Augenzeugen sollen brennende Schindeln bis nach Hinterschwil getragen worden sein. Der Feuerassekuranzkasse erwuchs ein Posten von 38'500 Gulden zur Deckung. 206 Personen waren obdachlos, die meisten von Kleidung, Lebensmitteln und Fahrnissen entblösst, indem von letzteren nur äusserst wenig gerettet werden konnte und die vorhanden gewesenen geringen Vorräte an Nahrungsmitteln für Mensch und Vieh gänzlich vernichtet wurden. Die Obdachlosen fanden in benachbarten Gehöften und Weilern, auch in der Gemeinde Schwellbrunn Unterkunft. Herr Regierungsrat Messmer übertrug den Gemeindevorstehern und dem evangelischen Pfarramte die Funktionen eines Hilfskomitees zur Verteilung der Liebesgaben und richtete zugleich einen warmen Appell zur Hilfeleistung an Oberuzwil und Mogelsberg. Für den Wiederaufbau sicherte er billiges Holz aus dem nahen Herrenwalde zu. Den beiden Bäckern, welche alles vorrätige Holz verloren, bewilligte er einige Staffeln Holz, um mit Backen fortfahren zu können.</p>	<p>MH</p> <p>slo</p>
<p>Hilfe</p> <p>Nach Anhörung des Berichtes beschloss der Kleine Rat eine sofortige allgemeine Liebessteuersammlung im ganzen Kanton am kommenden Sonntag oder, wenn sie am 29. März nicht möglich wäre, Sonntag, den 5. April. Zudem sollen die brandbeschädigten Degersheimer der Hilfsgesellschaft der Stadt St. Gallen zu freundlicher Unterstützung empfohlen werden.</p>	<p>elo</p>
<p>Schon am 26. März sicherte die Hilfsgesellschaft 500 Gulden zu und richtete an alle wohlthätigen Mitbürger die Einladung, ihr für die Degersheimer Kleidungsstücke, Bettzeug, Hausgerätschaften und anderes Entbehrliche zur Verfügung stellen zu wollen.</p>	<p>slo</p>
<p>Anfangs April gingen 4 schwerbeladene Wagen nach Degersheim ab. Auch Flawil, Oberuzwil, Magdenau und Mogelsberg beteiligten sich in gleicher Weise am Liebeswerke. Die Hilfskommission in Lichtensteig spendete ihre letzten 100 Gulden. Die Mogelsberger sammelten beträchtlich Bauholz und Baumaterialien. Herisau ordnete eine Liebessteuer an. Das Statthalteramt Rheineck stellte Kleidungsstücke und Bettzeug zur Verfügung. Die Kantonshilfskasse fügte dem ersten Geschenk von 100 Louisdor noch 1100</p>	

<p>Gulden bei, welche nach Verhältnis des Schadens und des Vermögens der Brandbeschädigten verteilt wurden.</p> <p>Peter Wieser schrieb 1983 zum Gedenken an den Dorfbrand Das Jahr 1818 war für Degersheim ein eigentliches Jahr der Wende. Die schlechten Zeiten nach den napoleonischen Kriegen und der Dorfbrand haben die Menschen nicht nur niedergedrückt, sondern auch aufgerüttelt. Das Dorf war an der Schwelle zum industriellen Zeitalter. Auch sei der Kantonsregierung die Zusage „abgelockt“ worden, am ersten Montag im September auf Probe hin einen Jahrmarkt abhalten zu dürfen.</p> <p>So dürfen wir am 3. September 2018, wenn wir vergnügt durch den Jahrmarkt schlendern, Bekannte treffen und es uns gut gehen lassen, auch einmal daran denken, dass nach dem tragischen Dorfbrand vor 200 Jahren unserem Dorf ein Jahrmarkt bewilligt wurde.</p> <p>Ende</p>	<p>slo MH</p> <p>slo</p>
Musik – 1 Stück	
Hinweis auf graphische Darstellungen, Rezepte ... Fragen dürfen gestellt werden...	

Quellen:

- Alfred Schmucki, Blick in die Degersheimer Geschichte, Degersheimer Buch, 1996
- Text: Dorfbrand, Joh. Jakob Brunner (Tagebuch),
Lehrer Stäheli (Sammlung)
Prof. Hagmann, Degersheim
- Peter Wieser, Die schwerste Schicksalsstunde
- Luis Specker, Die grosse Heimsuchung, Das Hungerjahr 1816/1817 in der Ostschweiz
- Peter Scheitlin, Meine Armenreisen